

Wie hilfreich wäre es doch manchmal, wenn es klare Äußerungen Jesu gäbe zu aktuellen Problemen unserer Zeit heute, wenn er z.B. etwas gesagt hätte zur Unterentwicklung und Ausbeutung vieler Länder, zur Umweltzerstörung und zur Genmanipulation, zur Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt, zur Abtreibung und Sterbehilfe, und noch so manch anderes, was uns bewegt. So aber sind wir immer angewiesen auf indirekte Folgerungen aus seiner Botschaft.

Es mag vielleicht ein wenig überraschen, aber diese Schwierigkeit hatten die Menschen zurzeit Jesu auch schon. Jesus hat das Reich Gottes verkündet, gelebt und durch viele Zeichen bestätigt. Auffallend ist es dabei aber, dass er zu manch drängenden und aktuellen Themen seiner Zeit nichts gesagt hat.

- Es gibt z.B. kein Wort Jesus zur römischen Besatzungsmacht, die das Volk doch nach allen Regeln der Kunst ausgenommen und unterdrückt hat, und so verantwortlich war für unsägliches Leid und Elend.
- Es findet sich auch nirgends ein Wort Jesu, das die damals noch allgemein verbreitete Sklavenhaltung anprangerte, obwohl diese doch mit seiner Botschaft vom Vater aller Menschen absolut nicht vereinbar ist.
- Man sucht auch vergebens nach einer Äußerung Jesu gegen die damals völlige Rechtlosigkeit und diskriminierende Behandlung von Frauen.

Doch warum schwieg Jesus zu solch brennenden Themen seiner Zeit?

Zum einen dürften die Verfasser der Evangelien bereits einiges weggelassen haben, einfach deshalb, weil es damals schon nicht mehr aktuell war.

Den tieferen Grund für seine Zurückhaltung stellt aber Jesus im Gleichnis von der selbst wachsenden Saat des heutigen Evangeliums selber dar. Er erzählt da von einem Mann, der Samen auf den Acker sät, und dann einfach wartet auf die Ernte. Dazwischen tut er geradezu demonstrativ nichts: „... dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie.“ (V 27)

Mit diesem Samen vergleicht Jesus das Reich Gottes. Seine Tätigkeit besteht ausschließlich im Aussäen des Samens. Seine ganze Anstrengung, seine ganze Sorge gilt diesem Samen, diesem Reich Gottes. Und dieses Aussäen ist ihm so wichtig, dass er darüber alles weitere bewusst vernachlässigt, auch mögliche Konsequenzen aus seiner Botschaft.

Er braucht es auch nicht. Denn er weiß: Dieses Reich Gottes, dieser Samen enthält göttliche Kraft, er entwickelt seine eigene Dynamik, er wächst von allein, fast automatisch, ohne menschliches Zutun. Jesus hat Vertrauen in die Kraft, die in diesem Samen steckt.

Würde er anders handeln, in Aktivismus ausbrechen, das Reich Gottes mit Gewalt zu errichten versuchen, vielleicht sogar eine Revolution anzetteln, dann wäre das eine Misstrauenserklärung gegenüber dem Samen, Misstrauen gegenüber Gott, dem er nichts zutraut und deshalb meint, ihm nachhelfen zu müssen. Nein, der Same des Reiches Gottes bringt seine Früchte von allein hervor. Er enthält ja schließlich göttliche Kraft.

Was das konkret heißt, dafür liefert Paulus einmal ein herrliches Lehrstück. In seinem Brief an die Epheser kommt er auch auf das Thema Sklavenhaltung zu sprechen. Er verlangt dort überhaupt nicht die Abschaffung der Sklaverei, er geht völlig anders vor. Für uns fast etwas irritierend fordert er die Sklaven sogar auf: „Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern und mit aufrichtigem Herzen, als wäre es Christus.“ (Eph 6,5) Das hört sich nun doch wirklich nicht an wie die Forderung nach Abschaffung der Sklaverei, im Gegenteil, jeder Sklavenhalter würde frohlocken. Doch dann fügt Paulus noch etwas hinzu: An die Halter der Sklaven gerichtet, schreibt er: „Ihr Herren, handelt in gleicher Weise gegen eure Sklaven! Droht ihnen nicht! Denn ihr wisst, dass ihr im Himmel einen gemeinsamen Vater habt. Bei ihm gibt es kein Ansehen der Person.“ (V 9)

Das, was Paulus da gemacht hat, das ist kein Frontalangriff auf die Sklavenhaltung, das ist keine Aufforderung zur Rebellion. Paulus hat nur den Samen des Reiches Gottes in die Sklavenhaltung gesät, sonst nichts. Alles andere geschieht von allein. Und zunächst passiert auch gar nichts. Aber dieser Same gedeiht und wächst in aller Stille, und führt so schließlich zur Abschaffung der Sklaverei.

Übrigens: Unser Papst Franziskus macht es oft ganz ähnlich. Er formuliert keine Gebote, Gesetze und Verordnungen. Aber er benennt die aktuellen Probleme sehr präzise und säht in sie den Samen des Reiches Gottes. Manchen ist das oft zu wenig; sie erwarten Konkreteres, präziser Definiertes. Aber auch der Papst vertraut hier ganz auf die göttliche Kraft des Samens.

Wir tun uns etwas schwer mit dieser Methode. Wir beklagen oft, dass das Reich Gottes so wenige Früchte trägt. Wir bemühen uns, unsere Botschaft möglichst attraktiv zu verkaufen; wir entwickeln neue Methoden und pastorale Konzepte, so, als wollten wir die jungen Triebe des Reiches Gottes förmlich aus dem Ackerboden herausziehen, als müssten wir dem Reich Gottes auf die Sprünge helfen. Doch dabei stellt gerade dieses Evangelium an uns zwei Fragen:

- Wie groß ist unser Vertrauen in die göttliche Kraft, die in diesem Samen steckt?
- Und – könnte es nicht sein, dass es uns deshalb vielfach an Vertrauen fehlt, weil wir ahnen, dass wir heute gar nicht mehr den originalen Samen des Reiches Gottes aussäen, sondern nur eine weichgespülte Kopie, aus der gar nichts wachsen kann?